

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1.40. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

# Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Baustellen-Anzeigen die halbpaltene Kolonial-Beile 60. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

## Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Weg. Druck von C. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionschluss: Montag mittag 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. - Fernsprech-Anschluß 3002.

### Die Kriegsinvaliden und die Gewerkschaften.

Im 17. Heft der „Neuen Zeit“ behandelt Adolf Braun die Frage, ob und wie die Wiedereinreihung der Kriegsverletzten in die Reihen der erwerbstätigen Arbeiter auf die Tätigkeit der Gewerkschaften einwirkt. Da diese Frage ohne Zweifel von erheblicher Bedeutung ist, geben wir den wichtigsten Teil der Ausführungen Brauns hier wieder. Braun schreibt:

„Die Kriegsverletzten bilden keine gleichmäßige Schicht der Bevölkerung. Sie werden ihrem vorkriegsberuflichen Beruf, ihren Einkommensverhältnissen, ihrer militärischen Stellung, ihren Pensionsansprüchen nach wieder außerordentlich stark voneinander abweichen. Für die Gewerkschaft, für die Anteilnahme, für die Sympathie und auch für das Mitleid, das wir ihnen zu schenken haben, kommen sie alle, aber natürlich wiederum nicht in gleicher Weise in Betracht. Dagegen wird man sehr genau unterscheiden müssen, inwieweit sie für die künftige Zusammensetzung unserer erwerbstätigen Bevölkerung, ich denke in diesem Zusammenhang nur an die „Abhängigen“, also an die Arbeiter und Angestellten, in Frage kommen. Aber auch hier werden sich sofort wieder Unterscheidungen ergeben, je nachdem aus wirtschaftlichen oder aus körperlichen Gründen und Rücksichten eine Beschäftigung im früheren Beruf und unter gleichen oder annähernd gleichen Bedingungen möglich sein wird. Freilich werden sich diese Personen nach dem Kriege in dem alten Beruf erst neu erproben müssen, man wird auch bei vielen damit rechnen müssen, daß sich Schädigungen durch die Kriegsfolgen erst in den Friedensjahren fächer, zum Teil auch schwächer, einstellen werden, als das gleich nach der Rückkehr in die Heimat zu beobachten sein wird. Man wird nach vielen Richtungen eine Bilanz des Krieges erst nach einer Reihe von Friedensjahren ziehen können.

Soweit sich die Kriegsverletzten in den alten Beruf wieder einleben und dort in gleicher Weise wie vor dem Kriege wirken werden, werden sie kein neues gewerkschaftliches Problem aufwerfen. Anders wird es stehen bei den Kriegsverletzten Arbeitern und Angestellten, die infolge ihrer Verletzungen oder auch infolge anderer Nachwirkungen des Krieges zwar nicht vollständig erwerbsunfähig wurden, sondern mit den Mitteln der modernen Orthopädie beruflichem Wirken zugeführt werden könnten. Diese vermutlich nicht geringe Anzahl von Arbeitern und Angestellten wirft ein neues gewerkschaftliches Problem auf. Sie werden in dem neuen Beruf, von etwaigen Ausnahmen abgesehen, mit den in diesem Beruf geübten Arbeitern nicht konkurrieren können, sie werden in der Regel unterdurchschnittliche Arbeiter sein, Arbeiter, die sich ihrer Schwäche bewußt sind, die auf Nachsicht angewiesen sind, die auch annehmen werden, daß man ihnen die Stellen aus Mitleid und Rücksicht als Opfer des Krieges eingeräumt hat. Das schafft aber naturgemäß eine Minderung der Widerstandskraft dieser Arbeiter den Unternehmern gegenüber, deren wichtigste Voraussetzung die Ausnutzung der Freizügigkeit, der freien Wahl des Ortes der Betätigung wie des Beschäftigers ist. Diese Freizügigkeit im weiteren Sinn ist die Voraussetzung jeder gewerkschaftlichen Aktion.

So führt uns unsere Betrachtung zu der so bedeutsamen Frage, ob nicht die gewerkschaftliche Leistungsfähigkeit nach dem Kriege mit mancherlei Hemmungen zu rechnen haben könnte. Freilich wird dieses Problem in verschiedenen Verufen nicht mit der gleichen Stärke in Erscheinung treten, denn in zahlreichen Verufen, so in denen mit schweren Unfallgefahren, mit der Voraussetzung großer Gelenkigkeit und Kraftanwendung der Arbeiter wird die Unterbringung orthopädisch oder medikomechanisch an neue Verufe angepaßter Kriegsverletzter nicht in Betracht kommen. Freilich ist für die ganze Arbeitererschaft die Tatsache gewerkschaftlich schwer beeinflussbarer und mit niedriger Entlohnung zufriedener Arbeiter nicht gleichgültig, weil bei aller Verschiedenheit der Entlohnung doch eine, wenn auch glücklicherweise vielfach gehemmte Tendenz allgemeiner Lohnausgleichung anzunehmen ist. Ja ich glaube, daß man einige Zeit nach dem Kriege erkennen wird, daß die Zahl der Verufe, in denen man dauernd diese Kriegsinvaliden beschäftigen kann, verhältnismäßig gering sein wird. Aber gerade diese Tatsache könnte gewerkschaftlich von ganz besonders hoher Bedeutung werden. Würden sich die Kriegsverletzten auf die mannigfaltigen in unsern Industrien vorkommenden Gewerbearten verteilen, so würde in diesen Verufen das Verhältnis der in ihrer Freizügigkeit nicht beschränkten Arbeiter und der Kriegsverletzten nicht besonders störend werden, diese würden für die Ausföchten der gewerkschaftlichen Aktion nicht erheblich ins Gewicht fallen.

Die Gefahr liegt darin, daß trotz der verschiedentlich bekundeten Absicht der Unternehmer, die in ihren Betrieben vor dem Kriege tätigen Arbeiter, die als Kriegsverletzte heimkehren, wieder zu beschäftigen, der größte Teil der erst neu anzulernenden Kriegsinvaliden in einigen wenigen Verufen mit einfachen Handierungen, sitzender Arbeitsweise, geringer körperlicher Anstrengung, einfachen Arbeitsprozessen und leichter Isolierung der Arbeitsprozesse zusammengebrängt werden dürfte. Wird das der Fall sein, so wird natürlich das Verhältnis dieser Kriegsverletzten zu den unbeschädigten Arbeitern in diesen Verufen ein außerordentlich großes und für die unbeschädigten Arbeiter ungünstiges werden. Je geringer die Beweglichkeit der in einer Werkstätte oder in einer

Fabrik oder einem ganzen Gewerbe tätigen Arbeiter ist, mit desto schwierigeren Voraussetzungen arbeitet die Gewerkschaft dort, desto mehr Opfer muß sie aufwenden, aber auch desto größere Vorsicht muß sie anwenden, wenn sie für die Beschäftigten einen Erfolg erzielen will.

Eine wichtige Frage für die Gewerkschaften wird es sein, inwieweit diese Kriegsverletzten als organisierbar anzusehen sind und wie weit den organisierten Kriegsinvaliden auch in Kampfzeiten alle Verpflichtungen auferlegt werden können, die mit der Proklamierung eines Streiks im selbstverständlichen Zusammenhang stehen. Nun teilt sich bei einem Streit, auch wenn er als allgemeiner Streik in einer Werkstätte, Fabrik oder einem ganzen Betrieb eines Ortes oder eines Bezirks proklamiert wird, die Arbeiterschaft nicht bloß in Streikende und Streikbrecher. Es gibt noch eine dritte Gruppe von Arbeitern, die keine Streikbrecher sind, sondern im Einverständnis mit der Organisation im Arbeitsverhältnis bleiben. Man spricht von ihnen nicht viel, und man hat es auch nicht nötig, weil sie bisher keine besondere Rolle im gewerkschaftlichen Kampf spielten. Es handelt sich vielfach um alte Arbeiter, deren sich der Unternehmer gern entledigen möchte, wozu ihm ein Streik ein durchaus nicht unwillkommener Anlaß wäre. Deshalb läßt man sehr oft die alten und müden Arbeiter in den Betrieben. Man wird natürlich immer dabei beachten, welche Leistungsfähigkeit diese Arbeiter haben und inwieweit sie den Unternehmer in die Lage bringen, auch während des Streiks die dringenden Arbeiten vollenden zu können. Wissen diese älteren und die sonstigen Arbeiter mit nicht voller Leistungsfähigkeit, daß für den Streik nicht auf sie gerechnet wird, so ergibt sich naturgemäß auch eine starke Erleichterung der Entscheidung über den Streik. Sowohl bei einer Erörterung der Arbeitseinstellung als bei der Abstimmung über sie kommen die für die Arbeitseinstellung von der Gewerkschaft auszuschaltenden Personen nicht mehr als Hemmnis in Betracht. Aber andererseits wächst natürlich durch das Zurückbleiben dieser Arbeiter die Verantwortlichkeit für den Ausgang des Streiks.

Werden die Kriegsinvaliden Arbeiter zum größten Teil in wenigen Verufen konzentriert, so verschlimmert sich für die Gewerkschaft das Verhältnis der bei Lohnkämpfen auszuschaltenden Arbeiter. Der Unternehmer würde sich auf diese Weise eine erhebliche Gruppe von Arbeitern sichern, die ihm eine Garantie gegen Streiks auch um deswillen zu bilden scheinen dürften, weil sich die gesunden Arbeiter unter dem Druck dieser Arbeitergruppen schwerer zu Lohnkämpfen, ja auch seltener zum Widerstande gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen entschließen würden.

Es läge nahe, die Verufe anzuführen, für die diese Gefahren erwachsen könnten, aber aus leicht verständlichen Gründen sehe ich davon ab, mich auf eine Aufzählung der hier in Betracht kommenden Verufe einzulassen. Jede einzelne Gewerkschaft wird leicht herausfinden, welche Gruppe der von ihr organisierten Arbeiterschaft mit diesen neuen Konkurrenzbedingungen zu rechnen haben wird. Es sind übrigens schon derartige Verufenlisten veröffentlicht worden, ich unterlasse es aber, auf ihre Mängel und Fehler hinzuweisen. Nicht bloß für den Lohnkampf kommen diese Kriegsverletzten in Betracht, sie werden auch sonst auf die Arbeitsbedingungen von Einfluß sein. Jedermann kennt die Bedeutung des Landbesitzes für den Industrie-, vor allem für den Heimarbeiter, er äußert sich in geringerer Beweglichkeit, aber auch in der Tatsache, daß das Einkommen dieses Arbeiters zusammengesetzt wird aus dem Ertrage der ländlichen Arbeit und der Entlohnung für die industrielle Betätigung. Die Unternehmer verstehen den Lohn solcher schwer beweglicher Arbeiter so tief niederzudrücken, daß er nur eine Ergänzung des aus Grundrente und landwirtschaftlicher Arbeit stammenden Einkommens bildet. Die Invalidenrente des Kriegsverletzten kann eine ähnliche Wirkung auf die Lohnbildung in den Gewerben haben, die viele Kriegsverletzte aufjaugen werden. Dieser Lohndruck wird sich dann nicht bloß auf die Kriegsverletzten beschränken, sondern auch auf die gesunden Arbeiter, die mit den Kriegsverletzten zusammenwirken werden. Hieraus ergibt sich ein weiteres gewerkschaftliches Problem.

Alle sind wir erfüllt von Sympathien für die Kriegsverletzten, wir haben alle den Wunsch, daß ihnen von Reichs wegen ausreichend geholfen werde. Daß dieses Problem aber auch ein Problem für die gesunden Arbeiter ist, darf nicht verkannt werden. Wer die Arbeiter vor Enttäuschungen bewahren will, wird vor diesen Tatsachen nicht die Augen verschließen dürfen.

Die Zusammensetzung der Arbeiterschaft nach dem Kriege, die wir hier unter mannigfachen Gesichtspunkten betrachtet haben, eröffnet den Blick auf eine Fülle gewerkschaftlicher Probleme, die man nicht erst nach dem Friedensschluß wird ins Auge zu fassen haben.

### Kriegssteuern und Staatsmonopole.

Eine der wichtigsten Zukunftsfragen, die dieser Krieg aufgeworfen hat, ist die: Wie werden die ungeheuren Kosten, die der Krieg allen beteiligten Ländern verursacht, später von der Bevölkerung aufgebracht werden? Die Bedeutung dieser Frage erhellt z. B. für Deutschland aus der einfachen zahlenmäßigen Feststellung, daß die Summe der bisher vom Reichstag schon be-

willigten Kriegskredite ungefähr dreimal so groß ist wie die Gesamtsumme der seit 1870 angehäuften Reichsschulden. Allein die Verzinsung der bis jetzt bewilligten 20 Milliarden Kriegskredite wird jährlich reichlich 1000 Millionen Mark erfordern, also weit mehr als die gesamten Einnahmen des Reiches. Daß solche Summen nicht einfach durch mechanische Erhöhung der bestehenden Zölle und indirekten Steuern aufgebracht werden können, leuchtet ein. Die Verzinsung der Kriegsanleihen bildet aber nur einen Bruchteil der zukünftigen Kriegslasten.

Nun gibt es nicht wenig Leute, die das hier angebeutete schwierige Problem mit der einfachen Formel zu lösen suchen, daß Deutschland sich eben so viel Kriegsschuldigung ausbedingen wird, daß seine Kriegskosten gedeckt werden. Interm Quartisch oder vorm neuesten Extrablatt findet eine solche Lösung gewiß auch Zustimmung und Widerhall. Einer nüchternen Prüfung hält sie jedoch nicht stand. Zunächst schon deshalb nicht, weil heute noch kein Mensch weiß, wann und wie der Krieg enden und ob irgendeiner beteiligten Macht es überhaupt möglich sein wird, die Friedensbedingungen einfach zu diktieren. Aber selbst wenn das der Fall sein wird, und wenn — was wir hoffen — Deutschland siegreich aus diesem Ringen hervorgeht, so bleibt immer noch zu fragen, ob irgendein Staat oder ein Staatenbund nach den gewaltigen Überlässen dieses Krieges noch diese Milliarden an Kriegsschuldigung zahlen kann. Nach einer nur oberflächlichen Schätzung müßte Deutschland, wenn es nur seine seither verursachten rein materiellen Kriegsschäden ersetzt haben wollte, eine Summe von etwa 80 Milliarden Mark fordern. Wer soll die bezahlen?

Doch wiederum angenommen, die Summe sei bei rücksichtsloser Ausnutzung der durch einen vollen Sieg geschaffenen Lage von den besiegten Ländern aufzubringen. Dann fragt es sich noch sehr, ob es im Interesse des siegreichen Landes liegt, die besiegten Länder zum wirtschaftlichen Bankrott zu treiben und damit gleichzeitig erhebliche Werte und wichtige Handelsbeziehungen im eigenen Lande zu vernichten. In einem Franz von bankrotten Staaten würde auch ein siegreiches Deutschland seines Sieges nie froh werden, sondern bald der Verarmung zutreiben. Noch viele andre Gesichtspunkte ließen sich anführen gegen die anscheinend so verblüffend einfache, tatsächlich nur verblüffend naive Auffassung, daß ein siegreiches Deutschland die Kosten des Krieges voll auf die besiegten Staaten abwälzen könne. Doch es mag an diesen wenigen genug sein. Es sollte hier ja nur gesagt werden, daß die scheinbar nächstliegende Lösung tatsächlich keine ist.

Es bleibt also die Frage offen: Wie werden die Kriegslasten auf die Bevölkerung verteilt, nach welchem Maßstab und in welchem Umfange werden die einzelnen Volksschichten zur Tragung dieser Last herangezogen werden? Daß die mechanische Erhöhung der bestehenden Reichseinnahmen nicht ausreicht, wurde oben schon gesagt. Es müssen — darüber besteht bei Unterrichteten kein Zweifel — neue Einnahmequellen erschlossen, neue Steuerträger geschaffen werden.

Sehr eifrig ist in der letzten Zeit in der Presse die Frage besprochen worden, ob und wie es möglich ist, einen Teil der Kriegsgewinne durch eine besondere Steuer in den Reichssäckel zurückzuführen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß seit Kriegsausbruch von manchen Unternehmungen ganz unerhörte Gewinne erzielt wurden. Das zeigen schon die enormen Kurssteigerungen so mancher Aktienwerte in dem privaten Effektenverkehr, der an die Stelle des bekanntlich seit Kriegsbeginn geschlossenen offiziellen Börsenverkehrs getreten ist. Und keineswegs handelt es sich dabei allein um die Werte der eigentlichen Rüstungsindustrie und die mit andern großen Lieferungen für Heer und Flotte bedachten Fabriken, auch die Branchen, die diesen Holz- und Halbstoffe liefern, partizipieren am Gewinnregen. So nahmen z. B. an den hohen Profiten, die den Waffen- und Geschloßfabriken zustießen, auch, wie die Preisnotierungen erkennen lassen, die Hochöfen, Stahl- und viele Walzwerke teil. Und ähnlich steht es mit der chemischen, der Leder- und Gummiindustrie. Die starke Nachfrage der Militärverwaltung nach gewissen Drogen-, Leder- und Gummiwaren hat auch den Preis für solche Fabrikate in die Höhe getrieben, die nur vom Privatpublikum gebraucht werden. Einer Frankfurter Lederfabrik wurde kürzlich nachgerechnet, daß sie in den neun Monaten seit Kriegsausbruch 20 Millionen Mark verdient habe, und in den „Historisch-politischen Blättern“, der wissenschaftlichen Zeitschrift des Katholizismus, wird behauptet, daß eine bestimmte deutsche Sprengstofffabrik (Gemeint ist Köln-Rothweil. D. Red.) wöchentlich 200000 Mk. an Kriegslieferungen verdient. Das mag vielleicht übertrieben oder eine seltene Ausnahme sein; gewiß ist, daß der Krieg vielen Unternehmungen nie gekannte Gewinne gebracht hat.

Doch nicht nur die direkten oder indirekten Kriegsteilnehmer haben Riesengewinne eingeharnt; auch zahlreiche andre Unternehmungen, namentlich solche, die Lebensmittel erzeugen, schwimmen seit Kriegsausbruch im Gelde. Die Mühlen zahlen stark erhöhte Dividenden, die Landwirte erhalten für ihre Erzeugnisse märchenhafte Preise, die Großschlachtereien, Konjervenfabriken usw. haben die Konsumenten geschöpft wie nie zuvor. Es ist deshalb eine mehr als billige Forderung, daß wenigstens ein Teil der Profite, die der Krieg diesen Leuten ge-

braucht hat, ihnen durch eine hohe Kriegsgewinnsteuer wieder abgenommen und der Reichskasse zugesührt wird - zur Erleichterung derer, die schwerer unter dem Kriege gelitten haben, und zur Besserung der Versorgung mittellose Hinterbliebener der im Felde Gefallenen...

Gegen den Lebensmittelwucher.

Inner unerträglicher gestalten sich die Preisverhältnisse auf dem Lebensmittelmarkt. Produzenten, Groß- und Kleinhandl, alle wollen sich bereichern auf Kosten der Not und des Elends...

Table with 2 columns of prices for various goods like Butter, Rindfleisch, Schweinefleisch, etc., comparing prices from 1.8.1914 and 1.8.1915.

Das sind in Wirklichkeit Wucherpreise. Wie soll da eine Hausfrau, deren Einkommen sich nicht erhöht, vielleicht gar noch vermindert hat, noch auskommen?

Rindfleisch

gefasen (ca. 4000 Zentner), zu technischen oder Futterzwecken verwendbar, je abzugeben. Angebots u. N. 17 an die Hauptabz. Rindfleisch Nr. 28.

Ist das nicht aufreizend? In einer Zeit schlimmster Fleischknappheit und ungeheurer Zerrung müssen 4000 Zentner verdorbenes Fleisch verbleibend werden...

Man braucht sich wirklich nicht mehr zu wundern, daß die Fälle immer zahlreicher werden, in denen die Hausfrauen ihrer gerechten Empörung über die enorm gestiegenen Lebensmittelpreise Ausbruch geben.

Ein ähnliches Verbrechen mit tragischem Ausgange wird aus Königsberg in Oberschlesien berichtet. Die 'Dresdener Volkswacht' schreibt: Als die erziehenden Käuferinnen...

Geldgrube

wegen Todesfalls billig zu verkaufen. Große Servientz billig abzugeben. Off. etw. unter W. O. 778. Inhabende Dresden.

Das glauben wir uns Wort: Sind doch teilweise für das Vierzehnte der unerschöpfliche hohe Preis von 28, je 32 Pf. gezeichnet. Die Bundesversammlung vom 23. Juli 1915...

sch, wer für 1,30 Mk. nicht verkaufen wollte, den Markt verlassen mußte. Die meisten Verkäufer fügten sich dieser Maßnahme...

Aus der Industrie

Aus dem Bericht der Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie für das Jahr 1914.

Im Anschluß an den allgemeinen Bericht und an die Bilanz der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie erstatten die Revisionsbeamten ihren Bericht, aus dem wir, trotzdem er weniger umfangreich als früher ist, das Wichtigste wiedergeben wollen.

Bei der Prüfung von Dampfzylinder wurde vielfach auf eisernes Material vorgefunden. Vermutlich haben mehrere Anschaffungskosten die Verwendung von Gußeisen gefördert...

Die Einrichtungen zur Verhütung von Gesundheitschädigungen sind, soweit als möglich, weiter ausgebaut worden. Leider waren einige Anlagen infolge Übernahme von Heereslieferungen so überlastet...

An Transmisionen ereigneten sich beim Auf- und Abwerfen und Nicht- oder mangelhaftem Ausstrücken des Niemens eine Anzahl Unfälle, von denen einige näher beschrieben sind.

Der Werkführer einer Saline wurde getötet dadurch, daß er mit einem Spaten in einer laufenden Zentrifuge herumstocherte. Auf der Zentrifuge war ein Deckel und an der Wand ein Plakat angebracht...

Mehrere Unfälle ereigneten sich an Aufzügen und, wie der Bericht ausdrücklich hervorhebt, infolge von Verbotswidrigen Verhaltens der Arbeiter. In einem Betriebe hatten die Arbeiter infolge mangelhafter Konstruktion...

Der neue Feind.

Der Jahresring, als sei die Erde Hand und heilige Schmittler schon die Samen schwangen. Da brauchte noch der Arbeiter was das Land...

der Unternehmer beim Bekanntwerden der fehlerhaften Konstruktion die Pflicht, auf Beseitigung des Mangels hinzuwirken.

In Dachpappen- und Teerproduktenfabriken ereigneten sich mehrfach Unfälle dadurch, daß beim Herstellen von Dachlatten die zur Verdünnung erforderlichen Teeröle direkt auf dem Feuer bei hoher Temperatur zugesetzt wurden.

Es ist also nach dieser väterlichen Ermahnung des Revisionsbeamten anzunehmen, daß die Anlagen der Feuerungen nicht den erforderlichen Ansprüchen gerecht wurden.

Durch Explosion einer Destillationsblase wurde ein Arbeiter getötet. In der Blase entstand beim Abtreiben des Rückstandes mittels Druckluft ein Ueberdruck, der die Blase sprengte.

In einer nach dem Bistoseverfahren arbeitenden Kunstseidefabrik kamen bei einer Anzahl Arbeiter eigentümliche, sehr schmerzhaft verlaufende Augenkrankheiten vor, die mit zeitweiliger Erblindung verbunden waren.

Die furchtbare Explosion in Kummelsburg wird ebenfalls einer kurzen Besprechung unterzogen. Ein Benzolnitrierkessel sei durch plötzlich entstandenen Ueberdruck geplatzt und die darauf entstandenen brennbaren Gase durch einen Funken oder eine Flamme entzündet worden.

Teuerungszulage in der Anilinfabrik in Ludwigshafen.

Aus der Anilinfabrik wird uns geschrieben: Wieder wurde die Teuerungszulage erhöht. Die Zulage bei den schlechtest bezahlten Arbeitern wurde verdoppelt.

Ein Notschrei der „kleinen“ Ziegeleibesitzer.

Schlechte Erfahrungen müssen die Besitzer kleiner Ziegeleien mit ihren finanziell stärkeren Kollegen in den Verkaufsvereinigungen gemacht haben, wie ein in der Nummer 60/61 vom 31. Juli 1915 in der „Deutschen Töpfer- und Ziegler-Zeitung“ erschienener Artikel unter der Ueberschrift: „Ein offenes Wort aus Süddeutschland an den Verband der deutschen Ziegel-Verkaufsvereinigungen“ beweist.

Dem genannten Verband werden einige Winke aus den Erfahrungen eines Fachmanns nicht unangenehm sein, nachdem anzunehmen ist, daß der Verband sich gern Mitteilungen machen läßt von den Mängeln, die bei den vorhandenen Syndikaten zu verzeichnen sind, um bei Neugründungen usw. verbessernd und aufklärend mitzuwirken.

In erster Linie sind die Beschwerden der Syndikatsmitglieder auf ungenügende Kontingente zurückzuführen. Sehr häufig sind derartige Beschwerden durchaus berechtigt.

Es darf den Leitern solcher Betriebe wohl gesagt werden, daß mit der Absicht ihres hohen Kontingentsanspruches vielfach die weitere damit verbunden ist, die kleineren Gesellschafter zu ruinieren, und es ist ohne weiteres begreiflich, wenn berechtigte Unzufriedenheiten entstehen, welche sich schließlich derart steigern, daß eine Auflösung des mit großen Kosten gegründeten Syndikats mit allen Mitteln angestrebt wird.

Nebenbei ist sehr häufig zu beobachten, daß die Geschäftsführer für ihren Posten in keiner Weise geeignet sind; es haben solche die Interessen der Syndikatsmitglieder nach jeder Richtung unparteiisch zum obersten Grundsatz zu machen, und sie müssen be-

strebt sein, auch den Abnehmern gegenüber hinsichtlich besonderer durchführbarer Wünsche entgegenzukommen, wenn sie diese Kreise mit dem Syndikatsystem versöhnen wollen.

Es liegt zweifellos sehr viel an dem Verhalten der Geschäftsführer den Gesellschaftern gegenüber; der Fingiertheit, ehrlichen, wohlgemeinten Absichten der Geschäftsführer wird es unter Mitwirkung des Aufsichtsrats gelingen, den Ritt herbeizubringen, der das Syndikat und seine Mitglieder innig verbindet (umgekehrt wird die Auflösung beschleunigt), und dazu gehört:

- 1. bei der Gründung eine durchaus gerechte Kontingentierung für sämtliche Werke;
2. die Vorstandsmitglieder müssen durchaus befähigte Kaufleute sein, deren Persönlichkeit für eine unparteiische Geschäftsführung unter strenger Beachtung des Gesellschaftsvertrages volle Garantie bietet;
3. man vermeide es, ein ganzes Land und darüber hinaus unter einer Gesellschaft zu syndizieren, sondern gründe mehrere Gesellschaften, welche unter sich wieder vertraglich verbunden sind (der Verband könnte hierbei mitwirken);
4. die gegründeten Gesellschaften müssen unter allen Umständen bestrebt sein, die schwachen Mitglieder zu stützen (was durch gemeinschaftlichen Einkauf von Del, Kohlen usw., finanzielle Unterstützung durch Beleihung von Lagerbeständen usw. erreicht wird), damit dieselben gern Gesellschafter sind.

Nach in Süddeutschland hat man Beweise, daß, wenn die wichtigsten Grundsätze außer acht gelassen werden, eine bleibende Zusammengehörigkeit und Zufriedenheit der Gesellschafter ausgeschlossen ist, und der Verband der deutschen Ziegel-Verkaufsvereinigungen sollte es sich zur Aufgabe machen, obige Anregungen nachdrücklich ins Auge zu fassen, alsdann werden die Syndikatsgesellschaften für die Dauer festen Fuß fassen, und die Bestrebungen des Verbandes werden mit Erfolg gekrönt sein, zum Wohl des zurzeit sehr notleidenden Zieglergewerbes.

Das ist wirklich ein „offenes Wort“. Nicht Interessantes steht in allen Zeilen, aber noch Interessanteres zwischen den Zeilen. Hoffen wir, daß die Besitzer kleiner Ziegeleien, also die weniger Kapitalkräftigen, sich in ihren Erwartungen nicht täuschen.

Teuerungszulagen in der Papierindustrie.

Durchhalten! Seit Kriegsausbruch ist dieses Wort zum Schlagtruf Deutschlands geworden. Unsern Volksgenossen auf den Schlachtfeldern und zu Hause wird immer wieder zugerufen: durchzuhalten, bis der Sieg endgültig errungen ist!

Infolge der Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie an die bestehenden Verhältnisse trat auf dem Wirtschaftsmarkt eine baldige Besserung ein, die teilweise eine Arbeiterknappheit zur Folge hatte. Azubalid fanden sich edle Seelen, die bereit waren, aus dem wiedererwachenden Wirtschaftsleben Nutzen zu ziehen und die Preise für Lebensmittel und sonstige Gebrauchsgegenstände künstlich auf ungeahnte Höhen zu treiben.

Unter diesen Umständen war die Arbeiterschaft einfach gezwungen, mit Hilfe ihrer Berufsorganisationen Lohnerrhöhungen oder Teuerungszulagen von ihren Arbeitgebern zu verlangen. Für die Papierarbeiter waren diese Forderungen um so verständlicher, als die Unternehmer schon gezeigt hatten, daß auch die Erreichung selbst 20prozentiger Lohnerrhöhungen in Form von Preissteigerungen während der Kriegszeit im Bereiche der Möglichkeit liegt.

Der Besitzer der Harzburger Holzstoff-Fabrik, Herr Gräß, erkennt in einem Schreiben an unsern auswärtigen Bruder in Hannover den Vorschlag einer Teuerungszulage als berechtigt an.

Die Freiburger Papierfabrik in Weichenborn hat die Stundenlöhne um 2 Pf. erhöht, die Alfordjäger oder auch alter Höhe belassen, so daß sich die Alfordarbeiter bei der Neuregulierung entschieden schlechter stellen, zumal sie für ihren im Lohn arbeitenden Helfer die 2 Pf. Lohnerrhöhungen aus ihren alten Alfordjägern mit bestreiten müssen.

Die Freiburger Papierfabrik in Weichenborn hat die Stundenlöhne um 2 Pf. erhöht, die Alfordjäger oder auch alter Höhe belassen, so daß sich die Alfordarbeiter bei der Neuregulierung entschieden schlechter stellen, zumal sie für ihren im Lohn arbeitenden Helfer die 2 Pf. Lohnerrhöhungen aus ihren alten Alfordjägern mit bestreiten müssen.

paßt, können Sie ja gehen; wir brauchen nur die Hand zum Tor taushalten, da hängen schon fünf andre daran.“ In diesem Betriebe arbeiteten die Arbeiterinnen in zwei Kolonnen abwechselnd je drei Wochen, während dieser Zeit mußte immer eine Kolonne ausbleiben, ohne eine Entschädigung dafür zu erhalten.

Die Direktion der Oberbayerischen Papier- und Zellstoffabrik soll, nach der „Gewerkschaftsstimme“, die Bitte der christlich organisierten Arbeiter um eine Lohnzulage mit der Droschung beantwortet haben, an ihrer Stelle Gefangene zu beschäftigen.

„Im Beist ihrer geehrten Zuschrift vom 25. Juni, wird es mir schwer, anzunehmen, daß Sie im Auftrage meiner Arbeiter handeln. Dieselben sind teils 30 Jahre und länger bei mir und denke ich, daß dieselben in solchem Falle bei mir direkt vorstellig werden.“

Eine Warnung eines alten Mannes.

Die „Warnung des alten Mannes“ zeigt recht deutlich, daß man nur der Arbeiterschaft zumutet, „umzulernen“, während das Unternehmertum seine alten konservativen Ansichten beibehält. Während man selbst ohne Erröten Preissteigerungen einpreist, um besser durchzuhalten, werden die berechtigten Forderungen der Arbeiter mit der nach dem Kriege angeblich einsetzenden Arbeitslosigkeit niederzuhalten gesucht.

Die verstockte Droschung jenes „alten Mannes“ aus Goslar darf von der Papierarbeiterschaft nicht achtlos in den Wind geschlagen werden. Sie muß vielmehr dazu anspornen, immer neue Streiter ihrer Berufsorganisation, dem Verbands der Fabrikarbeiter Deutschlands, zuzuführen, damit wir nach Beendigung des Krieges gemeinsam mit unsern jetzt für das Vaterland kämpfenden Berufs- und Klassengenossen den wirtschaftlichen Kämpfen entgegengehen können.

Die Geschäftsergebnisse der Papierindustrie für 1913/14.

„Vorsicht ist die Mutter der Weisheit!“ Den Sinn dieses bekannten Sprichwortes haben viele Unternehmer der Papierindustrie zur Geltung gebracht, als sie nach Ausbruch des Krieges darangingen, den im Geschäftsjahre 1913/14 erwirtschafteten Gewinn zur Verteilung zu bringen.

In nachstehender Tabelle geben wir eine Aufstellung der Geschäftsergebnisse derjenigen Aktiengesellschaften, deren Geschäftsjahr bis spätestens 30. Juni 1914, also noch vor Ausbruch des Krieges, abgelaufen war.

Table with columns: Gesellschaften im 1. Halbjahr 1914 (vor Kriegsausbruch), Aktienkapital in 1000 M., Abschreibungen, Steuergewinn, Verluste, Zinsen und Gratifikationen, Kriegsergebnis, Vortrag, Dividenden für 1914 und 1913. Includes sub-sections for Papierfabriken and Holzstoff- u. Pappfabriken.

Von diesen 27 Gesellschaften haben 7 eine Dividende verteilt, gegen 12 im Vorjahre. Es blieben demnach 20 gegen 15 Gesellschaften im Vorjahre dividendelos.

Für das laufende Geschäftsjahr dürften die Ergebnisse dieser Gesellschaften kaum besser ausfallen, trotz fast allgemein eingetretener Preiserhöhungen. Doch ist zu hoffen, daß nach Beendigung des Krieges die Rentabilität der Papierfabrikation eine bessere wird.

Noch schlechter als die Papierfabriken haben die drei betrachteten Zellstofffabriken abgefahren; zwei davon

haben mit Verlusten gearbeitet, die dritte hat ihren Ueberschuß auf neue Rechnung vorgelegt.

In der Luzuspapier- und Tapetenfabrikation haben drei Firmen mit Verlust gearbeitet, weitere drei verteilen Dividenden, und fünf Gesellschaften haben Ueberschüsse auf neue Rechnung vorgelegt.

In folgender Tabelle sind die Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften in der Buntpapier-, Tapeten-, Zell- und Holzstoff-Fabrikation für das Geschäftsjahr 1913/14 verzeichnet.

Table with columns: Gesellschaften im 1. Halbjahr 1914 (vor Kriegsausbruch), Aktienkapital in 1000 M., Abschreibungen, Steuergewinn, Verluste, Zinsen und Gratifikationen, Kriegsergebnis, Vortrag, Dividenden für 1914 und 1913. Includes sub-sections for Saut-, Chromo- und Luxus-Papier-, Tapeten-Fabriken usw., Zellstoff-Fabriken, and Holzstoff- und Papp-Fabriken.

Genau wie die Papierfabrikanten hat sich auch ein großer Teil der Fabrikanten der in der Tabelle verzeichneten Industrien durch hohe Abschreibungen und höhere Vorträge auf neue Rechnung gegen Kriegsergebnisse abgefahren.

Im Interesse des Burgfriedens wollen wir keine Vergleiche ziehen zwischen den Einkommen der Aktionäre und dem der Ar-

beiter, doch sei bei gesagt, daß der Durchschnittslohn eines Holz- und Papparbeiters im Jahre 1914 mit 860 M. keineswegs zur Ernährung einer Familie ausreicht.

Unser Verband in der 53. Kriegswoche.

Für die 53. Kriegswoche haben 299 Zahlstellen berichtet. Diese hatten bei Kriegsausbruch 177 988 Mitglieder, darunter 23 986 weibliche. Am 5. August 1915 hatten die berichtenden Zahlstellen 87 634 Mitglieder, davon waren 18 641 weibliche.

In der folgenden Tabelle sind nicht die Ergebnisse der Erhebung aus den berichtenden Zahlstellen, sondern diejenigen, die wir hauptsächlich erhalten wurden, wenn alle Zahlstellen Bericht erstattet hätten, zusammengefaßt.

Table with columns: Berichtstag, Arbeitslos insgesamt, Arbeitslos von je 100 Mitgliedern, Zum Kriegsdienst eingezogen insgesamt, Zum Kriegsdienst eingezogen von je 100 männlichen Mitgliedern. Includes dates from 9. August to 7. August.

Rundschau.

Heimarbeiterlohn und Heimarbeiterlöhne.

Eine Konferenz zur Erörterung von Fragen des Heimarbeiterlohnwesens fand am 3. August in Berlin statt, an der Vertreter der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, des Bureaus für Sozialpolitik, der Gesellschaft für Soziale Reform und des Ständigen Ausschusses zur Förderung der Arbeiterinteressen teilnahmen.

Sodann wurde die Frage der Heimarbeiterlöhne bei öffentlichen Lieferungen erörtert. Die mannigfachen und anerkanntwertigen Bemühungen, namentlich der Militärbehörden, dem Lohnwucher auf diesem Gebiete entgegenzutreten, werden vielfach leider durchkreuzt durch die zahlreichen Zwischenunternehmer, durch die Unkenntnis der Heimarbeiter und den Mangel an Öffentlichkeit der Löhne.

Zur Bekämpfung von schwindelhaften Angeboten von Heimarbeiter und schwindelhaften Unterzahlungen wurde eine ausgedehnte Agitation vorzuschlagen. Zur Ausarbeitung und weiteren Vertretung der in der Konferenz beschlossenen Forderungen zum Schutze der Heimarbeiter wurde eine sechs-köpfige Kommission gewählt.

Der Redakteur der 'Ameise', des Verbandsorgans der Porzellanarbeiter, der seit dem 23. Januar im Felde stand, ist am 25. Juli 1915 als Opfer des Weltkrieges im Kampfe gegen Rußland, beim Uebergang über den Karow, gefallen. Ein Herzschuß hat seinem Leben rasch ein Ziel gesetzt.

Verbandsnachrichten.

Statistik. - Graue Karten.

Für den Monat August sind die grauen Karten bis zum 5. September einzufenden. Dieser Termin muß eingehalten werden, weil das auf Grund der Karten festgestellte Gesamtergebnis für das Reich zum 9. des betreffenden Monats bereits an das Statistische Amt abgehen muß.

Als Stichtag zur Feststellung der Arbeitslosen am Orte und auf der Reise gilt der 28. August.

Bei Angabe der Mitgliederzahl dürfen nur die wirklich vorhandenen Mitglieder gezählt werden, also nicht auch die zum Heer eingezogenen, die als abgemeldet gelten.

Für den Monat Juli hatten trotz Mahnrufe bis zum 8. August nicht berichtet:

Table with columns: Gau, Zahlstellen, Mitgliederzahl (männlich, weiblich, zusammen). Lists various regions and their membership statistics.

Vom 10. August an gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Düsseldorf 2252,27. Stettin 250,-. Woldegl 100,-. Effenbach a. M. 607,22. Oldenburg i. Gr. 64,61. Annaburg (Bez. S.) 45,-. Doberan i. M. 30,-. Chemnitz 275,12. Frankenthal 100,-. Danzig 48,27. Wägen 3,70. Mügeln b. Dr. 2000,-. Götter 8,65. Magdeburg 2200,-. Döbeln 350,-. Zerbit 250,-. Grünstadt 20,35. Philippsburg 740,-. Stieberg i. Schl. 400,-. Gartha 200,-. Frankfurt a. d. O. 100,-. Wieß 59,24.

An Versicherungsbeiträgen gingen ein: Stieberg i. Schl. 22,45.

Schlus: Montag, den 16. August, mittags 12 Uhr.

F. r. r. u. n. s., Kassierer.

Die Abrechnung für das 2. Quartal 1915 haben eingefandt: Oldenburg, Faren a. d. C., Weissenburg i. N., Trebnitz, Frankenthal, Philippsburg, Grünstadt, Speier, Götter.

Eingegangene Zahlstelle. Trebnitz.

Neue Adressen und Adressenänderungen. Götter. Herr Oldhauer, Alte Melzener Straße 49 a.

Reudamm. Karl Jeremias, Umgerloß, Delder Straße 71, bei Schön.

Reudamm. Rietling eingezogen. Karl Krospe, Küstner Straße 15.

Reudamm. Max Rohrer, Wittorfer Straße 58.

Rauha. Paul Pörsel, Steinlinden, Saganer Straße.

Sonneberg. I. Bevolmächtigter E. v. d. Wehd, Salzbrunn.

Stuttgart. Bureau: Rannhalt, Radstraße 11, 1. Et.